№ 34. Der 1842.

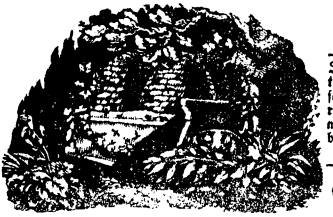
Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 21. März. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler und Beobachter täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Die Jungfrau von Camogask.

(Eine historisch-romantische Erzählung aus dem letzten Decennium des 14. Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Das scheidende Tagesgestirn goß um die hohen Gipfel des Julier- und Septimer- einen rosigen Schein, der einen kleinen Theil seines lieblichen Glanzes in die beginnende Dämmerung der hochgelegenen Thalgelände warf. Still war es auf der Alm, als Armgart dem steinernen Kreuze zuschritt, das fromme Ehrfurcht dem hier gefallenen Opfer tobender Naturkraft zum Andenken errichtet hatte. Kein andres lebendes Wesen außer ihr selbst erblickte die einsam Wandelnde, als ein unzähliges Heer goldiger Insekten auf dem goldgrünen Rasen, wo jeder Fußtritt ein süßes Arom erweckte. Hoch über ihr badete sich leichtes, fast durchsichtiges Gewölk im sanften Strahlenmeere des Aethers. Aber ohne Entzücken über die Reize des Wundergartens, den sie durchschritt, eilte die Jungfrau von Camogask rastlos weiter. Ihr Gemüth war zu sehr von ängstlicher Unruhe durchwogt, als daß es sich an der schon oft geschauten Naturpracht hätte erlaben können. Der Ahornbaum, der in nicht allzuferner Vergangenheit schon manchmal der stumme Zeuge ihres heimlichen Liebesglücks gewesen, er war nun erreicht aber unter ihm saß nicht, wie sie erwartet hatte, der Jüngling von Gardovall. Einsam und still war es noch auf dem trauten Platze.

»Wo mag er weilen?« fragt sie sich und dachte an tausend Möglichkeiten, die ihn am Kommen gehindert haben konnten. Als sie so eine kleine Weile in Gedanken vertieft dagestanden hatte, glaubte sie Fußtritte zu vernehmen. »Er ist's,« rief sie, in dem sie sich schnell umwandte. — Neue Täuschung? — Wohl sah sie Jemanden entgegen springen, aber es war nicht der Erwartete, sondern, wie sie jetzt erkannte, derselbe Bube, der ihr heut morgen die Botschaft gebracht hatte.

»Ist ihm etwas Schlimmes begegnet, das er nicht kommen kann?« So rief sie dem Heraneilenden in ängstlicher Spannung zu.

»Ein kleiner Unfall hat ihn allerdings getroffen,« entgegnete der Bube; »doch ist es nichts von Bedeutung. Er wollte heut, während ich in Camogask war, einen wilden Hengst bändigen, versah es aber dabei und empfing von dem bösartigen Thiere einen Schlag gegen das linke Knie. Er achtete anfangs der Verletzung nicht und machte sich zur bestimmten Stunde auf den Weg hierher. Doch bald verursachte ihm die Anstrengung große Schmerzen. Dennoch gab er seinen Vorsatz nicht auf. Ich mußte zwei Gaule satteln und wir ritten langsam bis zum Lerchwalde, wo sich die Wege nach Sils und Sanct Moritzzo scheiden und wo der schmale Steg über den Inn führt. Weiter konnten wir mit den Rossen nicht; den übrigen Weg zu Fuß zurück zu legen, war Leutholds aber nicht im Stande. Darum sandte er mich hierher, um Euch zu bitten, daß Ihr mir dahin folgen möget, wo er Eurer wartet.

Die argwohnlose Armgart schenkte diesem Berichte vollen Glauben; denn wie konnte sie, die in Leutholds Rechtlichkeit nie einen Zweifel gesetzt hatte, nur im Geringsten ahnen, daß hier ein verruchtes Spiel zum Grunde liege. Sie war sogleich bereit der Bitte zu willfahren. Mit so schnellen Schritten, als sie nur vermochte, folgte sie dem Buben. Nach einer Viertelstunde anstrengenden Bergansteigens stand sie am Inn, der hier schäumend über die sein Bett verengenden Felsstücke sich wälzt. Bald war sie über den schmalen und schwankenden Steg hinweg und in geringer Entfernung erblickte sie am Saume des Lerchwaldes den geliebten Freund, der sich eben von seinem Rosse schwang und ihr einige Schritte entgegen kam.

»O Leuthold, guter, theurer Leuthold,« so rief sie, als sie ihn eilenden Fußes erreicht hatte, und nun in seine ausgebreiteten Arme sank; »ich habe Dir viel abzubitten, ach, und ich muß Deinem edlen Herzen auch heute noch großen Schmerz bereiten; aber glaube mir, ich bin nicht so schuldig, als Du mich vielleicht jetzt noch wähnst. Ich bin keine heuchlerische Schlange, die Dich vorsätzlich einer schmerzlichen Täuschung Preis geben wollte.«

»Ich glaube Dir, süße Maid,« erwiederte Leuthold, zwar in zärtlichem Tone, aber mit einer ihm sonst fremden ängstlichen Befangenheit. »Nur im Aufflammen meines ersten Zornes konnte ich fähig sein, ein hartes Wort gegen Dich auszustoßen. Als dieser vorüber war und die Ueberlegung ihr Recht geltend machte, da kam mir auch ein besserer Glaube an Deine Liebe zurück. Jetzt ist es mir sogar ein Trost, wenn ich Dir eine Schuld zu verzeihen habe, da ich bald in dem Falle sein werde, Dich um Vergebung anzuflehen.«

»Du sprichst räthselhaft,« antwortete Armgart erstaunt: »was könnte ich Dir zu verzeihen haben?«

»Eine Sünde,« entgegnete Leuthold, »die erst noch begangen werden soll, und zu der mich die Gewalt der Liebe treibt.«

»Du machst mich beben,« sprach Armgart erschreckend. »Was hast Du vor? Mich ergreift eine unnennbare Angst vor Dir. So sah ich Dich noch nie. Wild rollen Deine Augen und die Muskeln Deines Angesichts zucken, als habe Dich der Wahnsinn mit all seinen Schrecken ergriffen. O, weh mir; wie bist Du doch so anders, als ich Dich zu finden gehofft habe.«

»Bin ich Dir fürchterlich,« rief Leuthold mit gehobener Stimme, »so bin ich es durch Deine eigene Schuld, oder durch die Schuld Derer geworden, die störend zwischen unsre Liebe treten, Dich mir entreissen wollen. Ich lasse Dich nicht, Armgart, Du mußt mein sein. Und Du wirst es; denn der Macht, die Dich mir vorenthält, bin ich im Stande, den Sieg abzuringen.«

Bei diesen Worten preßte er die Bestürzte mit wildem Ungestüm an seine Brust. Armgart suchte sich ihm zu entwinden; denn seine Glut und seine Rede hatte ihre Angst gesteigert. Wirklich gelang es ihrer Kraft sich seinen sie umschlingenden Armen zu entringen. Aber da fühlte sie sich rückwärts ergriffen und als sie laut aufschreiend ihr Haupt wandte, sah sie drei Männergestalten, in deren erster, sie mit starker Hand packender, sie den Vogt von Gardovall erkannte. In den nächsten Augenblicken war sie vom Schreck überwältigt, daß ihr der Laut auf

der Zunge erstarb; doch kehrten ihr Muth und Besonnenheit wieder und sie hatte die Kühnheit, einen Kampf gegen die Uebermacht zu versuchen. Durch eine rasche Wendung und durch einen kraftvollen Stoß gelang es ihr zwar, sich für einige Sekunden frei zu machen und, schnell zur Flucht entschlossen, einige Schritte Vorsprung zu gewinnen; doch bald war sie eingeholt und umringt. »Leutholb steh' mir bei und rette mich!« So schrie sie laut und rang zum zweitenmale, jedoch jetzt schon mit mehr erschöpfter Kraft, gegen ihre Bedränger.

»Er Dir beistehen?« erwiederte der Vogt hohnlachend; »ha, ha! da ruft Du grade den rechten Götzen an. Was wir Dir thun, geschieht nach seinem Wunsch und Willen.«

Armgart konnte an der Wahrheit dieser Worte nicht zweifeln; denn sie empfing ja in Leutholds Unthätigkeit, in der Unterlassung jedes Versuchs, der zu ihrer Befreiung hätte dienen können, den gültigen Beweis für die Behauptung Friesharts. Wie ein zerschmetternder Blitzstrahl wirkte diese entsetzliche Ueberzeugung auf das Gefühl, das sie noch bis zu diesem Augenblicke für den Jüngling empfunden. Der ungeheure Seelenschmerz, der höchste, der nur ein reines, liebendes Herz bis in die unergründlichsten Tiefen verletzen kann, — die Nothwendigkeit, den verachten zu müssen, dem es seine heiligsten Regungen geweiht — dieser Schmerz lähmte jetzt alle Thatkraft der armen Enttäuschten und machte sie zu fernerem, wahrscheinlich vergeblichen Widerstande unfähig. Einen Blick, aus dem das bitterste Weh, zugleich aber auch die höchste Entrüstung eines edlen Gemüthes sprach, warf sie auf Leutholb; dann ließ sie sich geduldig den Knechten überantworten, die sie in ihre Mitte nahmen und fortführten, nachdem man ihr gedroht hatte, sie mit Stricken zu fesseln, wenn sie Miene zu einem Fluchtversuche machen würde. Der Vogt und Leutholb warfen sich nun auf ihre Rosse; — der Erstere ritt dem Zuge voran, der Letztere folgte ihm. Man scheute einen weiten und beschwerlichen Umweg nicht, um von der Seite her, auf welcher sich keine menschlichen Wohnungen befanden, die Burg Gardovall zu erreichen und das ziemlich reich bevölkerte Dorf Madulein nicht zu berühren.

* * *

Vor der Thüre seines Hauses saß Lucas Adam. Die Sonne war schon geschieden, die Landschaft allmälig der Dämmerung und zunehmenden Dunkelheit überlassend; Licht und Glut hatten sich mehr und mehr nach oben verloren und weilten nur noch an den Gipfeln der höchsten Firnen. Endlich schwand auch die letzte Röthe von diesen erhabensten Punkten, und sie erschienen im Rückfall von Klatheit zur Finsterniß, gespenstisch bleich und grauenvoll.

Voll Ungeduld schaute der Dorfmeister nach der Gegend hin, woher seine Tochter kommen sollte, denn die Zeit ihrer Heimkehr konnte nach seiner Berechnung nicht mehr fern sein. Da sah er einen rüstigen Wandrer von einer andern Seite starken Schrittes daher eilen und bei diesem Anblick vergaß er auf einige Momente die leise Besorgniß, die Armgarts langes Ausbleiben in ihm zu erregen begonnen hatte. Denn es war Arnold, der, als er ihn gewahrte, seinen Lauf beflügelte. Bald stand er vor ihm und drückte ihm treuherzig die Hand. Freudig hieß Adam den lieben Gast, der ihm Freundesgrüße aus dem trauten Schamsthale brachte, willkommen. »Wie steht es mit Euch jetzt, und wie habt Ihr gelebt, seit ich Euch jüngst verlassen?« So fragte er voll Wißbegier und Theilnahme den Jüngling.

»Wir empfinden das Glück eines friedlichen Zusammenlebens,« erwiederte Arnold. »Mein Vater erholt sich mit jedem Tage mehr von dem Siechthum, das ihm die lange und abscheuliche Gefangenschaft zugezogen, auch sein Geist wird reger und heiterer. Wenn den Schiffer auf weitem Meere nach einem heftigen Unwetter, das ihm den Untergang drohte, auch nicht günstige Winde in den sichern Hafen führten, so ist er doch schon getrost und freudig, daß die Fluthen um Vieles ruhiger gehen und er nur mit gewöhnlichen Hindernissen zu kämpfen hat. So auch wir. Nach so schweren Schlägen des Schicksals, dünkt es uns schon ein großes Glück zu sein, daß wir um kein theures Haupt klagen dürfen und Alle einander thätiger beistehen können, um allmälig unsern frühern Wohlstand wieder herzustellen.«

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Geiger in Wien.

(Fortsetzung.)

Nachdem Beide das Gemach verlassen hatten, öffnete sich leise und langsam die Eingangsthüre in dasselbe, und Johannes, bleich und verstört in seinem ganzen Aeußeren, stand unter der Schwelle. Seine Augen, aus denen eine seltsame Aengstlichkeit starrte, schweiften langsam, wie die eines Irrsinnigen, in dem Gemache umher, und schienen nach etwas zu suchen.

Alles war still, nur aus dem Nebengemache scholl es wie ein leises verhaltenes Weinen an sein Ohr.

Johannes wankte geräuschlos, nach dem Krankenzimmer, erfaßte bedächtig die Klinke und öffnete leise die Thüre, welche in dasselbe führte.

Scheu und voll banger Erwartung schweiften seine Blicke in demselben umher, Da gewannen sie plötzlich einen fürchterlichen Ausdruck, seine Wangen entfärbten sich bis an die Lippen. und mit dem Ausrufe: »Todt! Todt!« stürzte er unter der Schwelle zusammen.

Noch aber war es ihm, als hörte er mit schwindenden Sinnen draußen vor dem Hause den gespenstigen Geiger vorüberziehen, und singen:

Ich suchte die Lilie so schön und rein,
Und finde ein Grab nur im Mondenschein.

5.

Der Himmel war mit dichtem schweren Gewölke überzogen, durch welches nur zuweilen die Mondesscheibe, glanzlos und fahl, hervortrat, um sich gleich wieder, als wie von Schrecken erfüllt, hinter dasselbe zu verbergen.

Lautlos lagen die Straßen und Plätze Wiens, wie ein großes, großes Grab. Nur bisweilen huschten undeutliche Gestalten, wie feindliche Dämone, an den Häuserreihen dahin, weit ausbeugend, wenn sie einander etwa zufällig entgegen kamen.

Die Thurmuhr in der St. Stephanskirche hob aus und schlug mit schweren dröhnenden Schlägen Eilf. Bald darauf halperte ein langer schwarzer Wagen, an dem vorne eine Laterne brannte, welche schwache unsichere Schimmer um sich warf, mit ungewöhnlichem Gepolter und Gepraßel langsam durch die lautlose Oede dahin.

Jetzt hielt er vor einem Hause, dessen Thorflügel sich knarrend öffneten. Zwei dunkle Gestalten sprangen von dem Wagen, verschwanden in dem Hause, erschienen jedoch bald wieder, eine Last nach sich schleppend, die sie in den langen Wagen warfen, welcher dumpf von dem Falle erdröhnte, worauf er wieder langsam weiter rasselte und polterte.

Unter mehreren ähnlichen Unterbrechungen hatte der Wagen seinen Weg über den Stephansfriedhof, den Graben, den Platz an dem Herzogenhof und das Steinfeld, in die Hochgasse genommen; auch dort hielt er vor einem Hause, dessen Thor mit Nebengeländer umzogen war, das unheimlich im scharfen Nachtwinde rasselte und klirrte.

Die Gestalten verschwanden in dem Hause, und kamen bald zurück, Etwas herbeischleppend, was sie, wie die früheren Gegenstände, in den Wagen warfen.

Der Wagen rollte hierauf langsam fort, den Weg zum Kärnthnerthore hinaus.

Hinter dem Wagen aber schritt einsam eine Gestalt, welche früher nicht sichtbar gewesen war. Jetzt, da der Mond eben wieder aus den Wolkenmassen hervortauchte, konnte man in ihr einen Mann in einem grauen Rocke, mit flatternden grauen Haaren und blassem Antlitze erkennen.

Die Wache am Kärnthnerthore trat zurück, als sie den Wagen erblickte, und hüllte sich, einige Worte, welche wie Scheltworte klangen, in den Bart hineinmurmelnd, tiefer in ihren Mantel.

Der Wagen kollerte durch den finstern Schwibbogen hinaus; wie ein Gespenst folgte der Graue. Nachdem der Wagen noch eine gute Strecke über die öde, hie und da etwas beschneite Heide zurückgelegt hatte, hielt er vor einer niederen Mauer, in welcher sich ein schwarzes Thor mit einem großen weißen Kreuze befand. — Es war der St. Kolomanns-Gottesacker.

Das schwarze Thor öffnete sich, und die Räder setzten sich wieder langsam in Bewegung.

Bei halber Mondbeleuchtung hielt er jetzt an einer großen finsteren Grube, welche dem Eingange in die Unterwelt nicht

unähnlich sah, und deren Tiefen ein grauenhaftes Gemenge unsicherer Gestalten in fantastischen Gruppirungen über einander gehäuft zu liegen schienen.

Die zwei Gestalten sprangen wieder vom Wagen, stellten die Laterne, deren schwacher Schimmer jetzt in ihnen zwei Männer erkennen ließ, neben denselben auf die Erde, und begannen nun den Wagen zu entladen, und eine Last um die andere in die Grube zu werfen.

Kaum aber, als die erste Last in dieselbe gefallen, erhob sich in ihr ein furchtbares Getöse und Gewirre, und wie ein plötzlicher Wirbelwind toste eine Unzahl von Raben und Geiern, krächzend und schreiend, aus derselben, und zerstreute sich über die nächtige Fläche.

Lautlose Stille herrschte wieder.

Man hörte nur das Keuchen der beiden Männer, die sich zuweilen etwas zumurmelten, und das jeweilige Fallen eines Gegenstandes.

Endlich waren sie zu Ende gekommen mit ihrem nächtlichen Geschäfte. Der Wagen, auf welchem sie die Laterne wieder befestiget hatten, wendete sich mit Beihülfe der Beiden und rollte noch lärmender, als er gekommen war, zum Friedhofsthore hinaus. Todtenstille herrschte über der weiten, finsteren Fläche.

Da trat der graue Mann, welcher bisher bewegungslos hinter einer abgestorbenen Trauerweide gestanden hatte, hervor, und sprach zu sich selbst: »Hu, hu, der Wind ist kalt, aber der Tod ist noch kälter, und hat kein Erbarmen in seinem kalten Herzen, aber Dich du weiße Taube, soll er doch nicht bekommen. Ich will mit ihm raufen um Dich, und will ihm die Rippen zerbrechen, dem Sensenmann, ha, ha, und eine Lache aufschlagen, wenn er mir dann die Zähne blöckt in seiner Wuth.

Wo aber sind' ich Dich nur gleich? — Wenn die Raben nicht fortgeflogen wären, so könnte ich sie wohl fragen. — Es ist große Gesellschaft versammelt hier unten. Jung und alt, arm und reich, in goldgestickten Kleidern, und hängenden Lappen, und sie vertragen sich Alle, das ist sonderbar!«

Während dieser Worte war der Graue an den Rand der Grube getreten. Ein kalter schneidender Wind erhob sich, spielte mit seinen grauen Haaren und schüttelte den Schnee von der dürren Trauerweide, daß die Flocken knisternd über ihn und die Grube dahin stäubten.

Der Mond aber warf in diesem Augenblicke einen hellen Schimmer aus den Wolken, welcher erst jetzt die kleine Kolomannskirche neben dem Friedhofe sichtbar machte, die jetzt voll Neugierde über die Friedhofsmauer nach der finsteren Grube hinüberschaute, deren ganzen entsetzlichen Inhalt nunmehr die hellere Beleuchtung dem grauen Manne unterscheiden ließ.

Der Alte aber streifte die Flocken aus seinen grauen Haaren und blickte hämisch lächelnd hinunter, und sprach in halb singendem Tone:

„Mich schreckst Du nicht, Du wüstes Grau'n
Ich kann dem Tod in's Auge schau'n.
Nicht schrecke mich der Gräuel der Schlacht,
Nicht soll es dieser Todesschacht.
Die Lilie ach! so schön und bleich,
Nicht kann ich lassen sie bei Euch,
Ihr garst'gen Fratzen, starr wie Stein,
Ich komm' und hol' die Lilie rein." —

Während er dieses sang, ließ er sich langsam in die Tiefe hinab, aus welcher nur zuweilen ein leises Geknister, durch sein Hinabsteigen verursacht, erscholl.

(Fortsetzung folgt.)

Eine nordamerikanische Frau.

Ein armer, aber junger, kräftiger und wohlgebildeter Engländer, der erst vor Kurzem gelandet war, reis't durch Virginien und wird in dem Hause einer jungen, ledigen und schönen Plantagebesitzerin aufgenommen. Diese junge Dame ist Eigenthümerin von 200 Acres Landes, eines Farmenhauses, — Bretterhauses, — eines alten und vier junger männlicher Sklaven, welche letztere mit ihr aufgewachsen sind. Der junge, englische Glücksjäger wird gut behandelt; er gefällt sich, findet seine junge Wirthin reizend, verliebt sich in sie, und glaubt, hier sein Glück zu gründen. Seine Wünsche werden erhört, und das junge, unabhängige Mädchen reicht ihm ihre Hand. Er findet aber bald, daß er mit ihrer Hand nicht auch die Herrschaft über sie gewonnen habe. Sie gebietet noch wie vor in ihrem Hause unbeschränkt, und die Sklaven gehorchen nur ihr, wenn der Herr Gemahl auch Gegenbefehle giebt. Daraus entstehen bald ernstere Scenen. Der Herr Gemahl will den Gebieter spielen, und droht nicht selten mit ernsthafter Züchtigung; aber alle solche Drohungen werden immer verlacht. Endlich vergißt er sich einmal so weit, daß er seiner Gattin eine Ohrfeige giebt. Doch welchen traurigen Erfolg hat dieser Beweis seiner eheherrlichen Gewalt. Die junge, beleidigte, erzürnte Frau ruft ihre Sklaven zusammen, befiehlt ihnen, ihren Gatten zu entkleiden, an eine Thürpfoste zu binden, und mit einer Pferdepeitsche weiblich durchzugerben. Während zwei dies thun, und dabei Gelegenheit haben, die rauhe Behandlung, welche sie zeitver von ihrem Herrn hatten erdulden müssen, zu vergelten, befiehlt sie, ihre Pferde zu satteln und zu zäumen, ihre Sachen aufzupacken, und reitet mit gefüllter Brieftasche in Begleitung ihrer Sklaven davon, unbekümmert um den angebundenen und blutig geschlagenen Gemahl. Umsonst sind seine Anstrengungen, sich los zu machen. Endlich wird er durch einen vorbeikommenden Reiter von seinen Banden befreit. Er schwört den Sklaven blutige Rache, denn er hofft auf die Rückkehr seiner Gattin; aber vergebens, und er muß sich endlich trösten, in Besitz der schönen Plantage mit Vieh und Wirthschaftsgeräthen geblieben zu sein. Doch auch dieser Trost soll ihm bald schwinden. Sein Rücken ist kaum geheilt, als ein naher Verwandter seiner Frau ankommt, eine von ihr ausgestellte, auf eine hohe Summe lautende Schuldverschreibung vorzeigt, und Zahlung fordert. Aber wie diese leisten? — Die Brieftasche mit den Banknoten ist mit der theuern Ehehälfte verschwunden, und ihm selbst nur eine sehr unbedeutende Summe zurückgelassen worden. Die Plantage wird nun sofort in Beschlag genommen, und da deren Werth die Höhe der erborgten Summe nicht erreicht, wird der Unglückliche ergriffen und in das Gefängniß gesetzt. Er darf, da er noch nicht zwei Jahre im Lande ist, auf das Benefiz — Befreiung vom Gefängniß, — nicht Anspruch machen. Während er nun im Gefängniß sitzt, kommt seine Gattin zurück, ordnet ihr Geschäft, erschafft sich heimlich bedeutende Geldsummen, und verschwindet für immer. Lange muß der Arme die der Gattin gegebene Ohrfeige mit schwerem Gefängniß büßen, bis endlich das Herz des Gläubigers erweicht wird, und er die Freiheit erhält. Was später aus beiden geworden ist, habe ich nicht erfahren können, obschon das Ereigniß sich nur 11 Meilen von meinem Wohnorte in Maryland zugetragen hatte.

Welt-Theater.

(Ein seltsames Duell.) Ein amerikanisches Journal berichtet von einem Duell, welches am 26. December zwischen dem Richter Tenney und einem Herrn Rowley am Ufer des Arkansas vor sich gehen sollte. Beide sollten mit einem Stutzen, einem Paar Pistolen und einem Dolche erscheinen, und jene Erstere auf 30 Schritt abgeschossen worden, auf Tod und Leben mit einander ringen. Die Veranlassung zu diesem Duell gab ein Richter Tenney's in einem Prozeß des Herrn Rowley.

(Eine Erfindung gegen das Todschießen.) Nach dem Times hat ein Obristlieutenant, Blanchard, ein Deckungsmittel erfunden, welches von zwei Soldaten getragen wird und die Artilleristen bei den Kanonen vollständig vor Flinten-Kugeln sichert. — Man macht es den Soldaten heut zu Tage immer leichter und bequemer und am Ende werden sie sich noch im Bette todtschießen lassen.

(Das Mehlbad gegen Wassersucht.) Eine 63jährige Frau, welche in Folge eines hartnäckigen Unterleibsleidens an der Wassersucht litt, und diese allen Heilmitteln widerstand, kroch auf den Rath einer alten Frau in einen Mehlsack. Die Kranke befolgte den Rath. Von Tag zu Tag verminderte sich die Geschwulst, in wenigen Wochen verließ die Patientin, ohne irgend ein Mittel nebenbei gebraucht zu haben, vollkommen hergestellt das Bett, und genoß noch lange nachher einer ungetrübten Gesundheit. Die Anwendungsweise des Mittels wäre sehr einfach: Der Kranke zieht einen Sack an, in welchem vier Metzen Mehl enthalten sind, so daß der ganze Körper wenigstens einige Zoll mit Mehl bedeckt ist.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 13. bis 19. März sind in Breslau als verstorben angemeldet 83 Personen (54 männl., 29 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 9; unter einem Jahre 31; von 1—5 Jahren 13; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 2; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 0; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital.....7.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....2.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.....7.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M
Mrz.					
6.	d. Kräuter Winkler S.	ev.	Schwäche	—	—
9.	d. Buchdruckergeh. Haase S.	ev.	Brustkrampf	—	7
	d. Destillateur Duttke Fr.	ev.	Brustwassersucht	41	5
	d. Schneider Raabe Fr.	ev.	Schwindsucht	33	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	2
10.	d. Kretschmer Scholtz S.	ev.	Zehrfieber	1	10
	Wittwe Ch. Hübner	ev.	Lungenschlag	83	—
11.	d. Handelsmann Mohr S.	jüd.	Krämpfe	1	11
	d. Buchbinder Leuttner T.	ev.	Krämpfe	—	9
	d. Schuhmacher Klein T.	kath.	Krämpfe	1	1
	d. Schneidergef. Burson S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Handschuhm. Jungmann T.	—	Todtgeboren	—	—
	Kattundrucker J. Barthel	ev.	Wassersucht	39	—
	d. Registrator Psalz Fr.	kath.	Brustleiden	37	7
	d. Handlungsgeh. Walter S.	ref.	Zahnkrampf	—	11
	d. Handschuhmacher Haustein T.	ev.	Blausucht	—	6
	Tagarb. J. Wollner	ev.	Schlag	43	—
	d. Kräuter Winkler S.	ev.	Schwäche	—	½
12.	d. Holzfactor Sagereg S.	kath.	Krpf. u. Schlag	—	½
	Ehem. Gastwirth S. Freund	jüd.	im Wasser gef.	37	—
	1 unehl. T.	ev.	Brustwassersucht	—	—
	d. Particulier Prätorius S.	ev.	Gehirnleiden	1	5
	Tagarb. D. Schubert	ev.	Wassersucht	48	—
	Wittwe A. Gu	kath.	Auszehrung	42	—
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—
13.	d. Tagarb. C. Kretteck S.	kath.	Abzehrung	1	9
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	1
	d. Tagarb. Oder S.	kath.	Krämpfe	—	10
	Handlanger G. Hirsch	ref.	Lungenschwindsf.	49	—
	Silberarbeiter C. Schneider	ev.	Bauchwassersf.	43	—
	d. Müllergef. Schwarz S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Getreidehdlr. Neumann T.	—	Todtgeboren	—	—
	Kattundrucker A. Schmidt	ev.	Lungensucht	65	—
14.	d. O.-L.-G.-Boten Hellmann T.	kath.	Gehirnentzünd.	5	—
	d. Böttchergef. Walter T.	ev.	Schlagfluß	—	3
	d. Böttcher Hauer S.	kath.	Todtgeboren	—	—
	d. Tagarb. Staab T.	ev.	Krämpfe	—	5
	d. Gränzzeughdlr. Hiller S.	ev.	Gehirnentzünd.	1	4
	Kutscherwittwe M. Kretschmer	ev.	Lungenschwdsf.	55	—
	d. Böttcher Hauer S.	—	Krpf. u. Schlag	—	2
	Schneider C. Wegner	kath.	gastr. Fieber	58	7
	d. Gefangenwärter Nitsche S.	kath.	Zahnkrampf	1	6
	d. Buchhalter J. Albert S.	ev.	Zahnkrampf	—	11
	d. Kaufmann Bielauer S.	—	Todtgeboren	—	—
	Ehem. Kretschmeräll. F. Heinzel	ev.	Alterschwäche	81	—
	d. Kutscher Nietschke S.	ev.	Krämpfe	—	2
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	½
	d. Tagarb. Saul S.	kath.	Krämpfe	—	½
	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Tagarb. Padelt T.	ev.	Zahnkrampf	—	7
	d. Mühlenbauer Ulbrich T.	kath.	Krämpfe	—	2
15.	1 unehl. S.	ev.	Convulsionen	—	1
	d. Uhrmacher Friedrich S.	ev.	Krämpfe	—	3
	d. Tagarb. Ulbrich T.	kath.	Brustwassers.	2	—
	Armenhausgenossin E. Malicke	ev.	Brustwassers.	58	—
	1 unehl. S.	ev.	Unterleibsentz.	1	1
	d. Brunnengräber Zibolta T.	kath.	Lungenschwdsf.	3	—
	Schneider F. Winz	ev.	Lungenschwdsf.	50	—
	Grim.-Raths-Wittwe F. Kunzel	kath.	Entkräftung	67	—
	Stadtsecretairwittwe J. Kaulfuß	ev.	Lungenlähmung.	47	—
	d. Klempner Röhrich S.	ev.	Abzehrung	—	½
	d. Haushälter Pollack Fr.	ev.	Lungenlähmung.	46	5
	Fleischer J. Thiel	kath.	Lungenschwdsf.	44	—
	1 unehl. S.	ev.	Bräune	7	—
	d. Schneidergef. Werner S.	ev.	Gehirnwassers.	1	2
16.	d. Sensal Goldstein S.	jüd.	Krämpfe	—	3
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	3
	Tagarb. G. Knauth	ev.	nerv. Zehrfieber.	62	—
	Ehem. Kaufmann C. Jungmisch	kath.	Zehrfieber	52	—
	d. Böttchergef. Hauer S.	ev.	Krämpfe	—	2
	Bäckerlehrling E. Westphal	ev.	Unterleibsentzünd.	17	3
	Kassencontrolleur A. Gemke	ev.	Abzehrung	20	1
17.	d. Fuhrmann C. Cohn S.	jüd.	Krämpfe	—	1
	d. Schuhmachergef. Schenk S.	ev.	Krämpfe	—	1/16
	d. Tafeldecker Springer T.	ev.	Abzehrung	—	½
	Schneider F. Schlemmer	ev.	Blutsturz	50	—
	d. Tagarb. F. Wartnick S.	ev.	Auszehrung	1	9
	d. Tagarb. Baum S.	ev.	Krämpfe	1	5
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	½
	Obristlieut. W. v. Kolany	ev.	Lungenlähm.	68	—
	d. Maurergef. Bodenberger S.	kath.	Nervenschlag	—	2
18.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3

Theater-Repertoir.

Montag, den 21. März, zum zehnten Male: „Die Geisterbraut," romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Anzeige.

Viel Neues in geklöppelten Kantenkragen von der kleinsten bis größten Art, Borten, Barben, Hauben, Manchetten, Spitzen, welche sich zu Bett-, Tisch- u. Leibwäsch-Besetzung eignen, wie jede andere Art Spitzen, Blonden, Stickereien und englische Tülls empfiehlt im neuesten Geschmack. Aeltere Waaren werde ich zu sehr billigen Preisen verkaufen.

Charlotte Starcke,
Oderstraße Nr. 1, zweite Etage.

Ein 5½octaviger, noch gut gehaltener **Flügel** ist zu verkaufen Ring Nr. 38, par terre, hinterheraus.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat, Schlosser zu werden, kann sich melden bei **Schölens,** Schmiedebrücke Nr. 10.

Etablissements-Anzeige.

Louis Pracht in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 75,

empfiehlt sein Lager von Sätteln, Reitzeugen und Geschirren, alle Arten Jagd- und Reiseartikel. Alle Arten Leder-Galanteriearbeiten, desgleichen alle Stickereien auf Jagd- und Reisetaschen rc., so wie Bestellungen jeder Art werden auf's Eleganteste und Sorgfältigste ausgeführt.

Strohhut-Wäsche.

Unterzeichneter übernimmt Strohhüte zum Bleichen und Appretiren nach Brüßler Art, bittet aber die resp. Damen ergebenst, die Hüte von allen darauf gehefteten Decorationen gefälligst vorher zu befreien, da dergleichen nicht aufbewahrt werden können.

Aug. Ferd. Schneider, Elisabethstr. Nr. 4, erste Etage.

Trockene birkene Bohlen sind billig zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 93.

Schleifsteine in verschiedener Qualität und Größe empfiehlt zum Verkauf

E. Steinhausen,
Instrumenten- und Messerverfertiger, Altbüßerstraße Nr. 15.

Für Putzhandlungen.

Sprungfedern in **Hauben** u. **Aufsätze** in bester Qualität, eigener Fabrik, im Preise und in der Qualität den Wienern und Leipzigern gleichstehend, empfiehlt zu geneigter Beachtung **E. Steinhausen,**
Instrumenten- und Messerverfertiger, Altbüßerstraße Nr. 15.

Die Seidenfärberei von **B. Liebermann** zeigt hiermit ergebenst an, daß Makintosh unzertrennt gefärbt werden, daß sie wie neu aussehen.

J. R. Schepp in Breslau, am Neumarkt Nr. 7.

Vorzüglichen Bischof, aus gutem Meißner Wein bereitet, die Bouteille 10 Sgr., empfiehlt ganz ergebenst

Ferdinand Liebold,
Ohlauerstr. Nr. 33.

Schlafstellen für einzelne Herren sind zu erfragen Kupferschmiedestraße Nr. 38, drei Stiegen hinten heraus.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.